

Freitag, 15. März 2019

Industrie- und Handelskammer Geschäftsmodelle entwickeln

S-Nord Beim nächsten Termin des Young Business Network der Industrie- und Handelskammer (IHK) Region Stuttgart und der Stuttgarter Wirtschaftsuniön am Montag, 18. März, geht es um das Thema „Business Model Canvas: Geschäftsmodelle Schritt für Schritt entwickeln“. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfahren in dem Seminar, wie das Hilfsprogramm zur Entwicklung und Visualisierung von Geschäftsideen aufgebaut ist und erhalten von den IHK-Experten Tipps für dessen Anwendung in der Praxis. Mit einer Kombination aus Fachvortrag, kurzen Zusammenfassungen und einem Austausch zwischen Experten und Teilnehmern richtet sich die Veranstaltungsreihe vor allem an Gründungsinteressierte, Existenzgründer sowie an Jungunternehmer. Die zweistündige Veranstaltung im IHK-Haus, Jägerstraße 30, beginnt um 19 Uhr und dauert etwa zwei Stunden. Die Teilnahme ist kostenfrei. Interessentinnen und Interessenten können sich für das Seminar im Internet unter www.ihk.st/event/17569339 anmelden. *fu*

Hospitalhof

Zeitzeuge Sally Perel ist zu Gast

S-Mitte Die Lebensgeschichte des 93-jährigen Israeli Sally Perel wurde 1990 von der polnischen Regisseurin Agnieszka Holland unter dem Titel „Hitlerjunge Salomon“ verfilmt. Sie basiert auf der 1992 erstmals auf Deutsch erschienenen Biografie Perels. Der Israeli wurde 1925 in Peine im heutigen Niedersachsen geboren. Perel überlebte als Jude den Holocaust, weil er sich als Hitlerjunge Jupp Perjell ausgab und ein Elite-Internat des NS-Staats besuchte. Perel ist am Sonntag, 17. März, zu Gast im Hospitalhof, Büchsenstraße 33. Von 15 bis 17.30 Uhr schildert Perel seine Erlebnisse als Jude, der sich als Nazi ausgeben musste, um zu überleben. Der Besuch der Veranstaltung ist kostenlos. *cr*

Korrektur

Leihen, nicht tauschen

Der Leihladen an der Lerchenstraße 84 im Stuttgarter Westen, der heute, Freitag, eröffnet, ist kein Tauschladen, wie wir versehentlich meldeten. Die Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. *red*

Mit Musik die Demenz überwinden

S-West Im Hilde und Eugen Krempel-Haus haben Bewohner mit Fünftklässlern des Karls-Gymnasiums konzertiert. Die Erkrankten spielten im Orchester, die Kinder sangen. *Von Petra Mostbacher-Dix*

Jetzt kommt ein Gospel, der Bass ist da wichtig!“ Lächelnd blickt der Musiktherapeut Uwe Hempelt zu der Seniorin am Ende der ersten Reihe. Sie sitzt vor einem großen Kontrabass und nickt. Kaum erklingen die ersten Töne von „Go Down Moses“, zupft sie leidenschaftlich eine Saite. Nicht weniger begeistert tun dies die anderen ältere Frauen und Männer neben ihr. Banjo, Cello, Geige oder Glockenspielen entlocken sie einen oder mehrere verschiedene Töne, stimmen zum Teil in den Gesang von Schülerinnen und Schülern ein, die „When Israel was in Egypt's land, let my People go“ intonieren. Es ist die Klasse 5 A des Karls-Gymnasiums, die an diesem Vormittag zu Gast ist im Hilde und Eugen Krempel-Haus, einer Einrichtung für geronto-psychiatrische Pflege im Stuttgarter Westen: Sie konzertieren mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Martha-Maria-Hauses. Nach einer Durchlaufprobe geht es los: 30 Minuten lang treten die Jugendlichen mit dem Martha-Maria-Orchester auf. Und wenn man es nicht wüsste – man würde nicht merken, dass die Orchestermitglieder zum Teil schwer demenziell erkrankt sind. Aufmerksam schauen die Instrumentalisten nach jeder Nummer auf Hempelt, der in ihrer Mitte sitzend Gitarre und Akkordeon spielt, den Ton ansagt. Den Takt indes gibt Chorleiter Frank Ellinger: Der Musiklehrer am Karls-Gymnasium hält nicht nur die bunte Truppe zusammen, er bringt auch seinen Tenor ins musikalische Spiel, das aus einem bunten Reigen bekannter Volksweisen, klassischem Liedgut und Gospels besteht.

Zum Auftakt wird der Europahymne und den Götterfunken mit Ludwig van Beethovens „Ode an die Freude“ gehuldigt, dann dem Liebsten auf hoher See „My Bonnie Lies Over the Ocean“. Schwert und Schild werden in „Down By the Riverside“ abgelegt oder dem Schatz eine Liebeserklärung gemacht mit „Du, Du liegst mir im Herzen“ oder „Wenn alle Brunnlein fließen“. Das goutieren die rund 25 Zuschauer, die sich aus den verschiedenen Bereichen des Hauses im Feiersaal eingefunden haben. Sie applaudieren, singen oder summen teilweise mit.

Das freut den Musiktherapeuten und examinierten Altenpfleger Hempelt, der das Martha-Maria-Orchester zusammenbrachte. „Musik machen wir schon über zehn Jahre mit demenziell Erkrankten, das Orchester ist noch relativ jung. In Deutschland kenne ich drei solcher Orchester, aber unseres ist in seiner Art mit diesen Instrumenten wohl einzigartig.“ Und er betont,



Das Orchester der Demenzkranken mit dem Musiktherapeuten Uwe Hempelt (unten) und der Schülerchor haben unter anderem Stücke von Beethoven gespielt. Foto: Petra Mostbacher-Dix

dass derlei Musik-Sessions gerade auch bei hochgradig Erkrankten, die sonst im geschützten, also geschlossenen Bereich lebten, im Alltag bis zu zwei Tage nachwirkten. Einige zögen sich nicht mehr selbstständig an, manche kämen kaum aus dem Bett, sprächen nicht mehr, könnten nicht mehr alleine entscheiden, was sie wollten, oder dieses nicht mehr kommunizieren. Der Grad an Depressionen sei hoch. Doch nach den Musiktreffen seien die Betroffenen lebendiger, williger mitzuarbeiten. „Sie können beim Musik machen mit ihren Tönen intervenieren, mitwirken, so ihre Beschränkung überwinden“, erklärt Hempelt. „Für mich als Pfleger ist das etwas Besonderes, das zu erleben.“

Wie hilfreich Musik bei Demenz sein kann, entdeckten längst die Forscher des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg, weil sie, so dessen Direktor Andreas Kruse, die Emotionalität ansprache. Musik könne die Lebensqualität ganz erheblich steigern, betonte der Gerontologe bereits auf dem Kongress „Training bei Demenz“. Und Heiner Gembris, Professor am Institut für Begabungsforschung in der Musik an der Universität Paderborn, erläuterte, dass Musik ein Gefühl der Verbundenheit schaffe, Kommunikationsmittel sein könne, wenn etwa die Sprache versage. „Musik ist Bewegung, und im Gehirn sind dabei Zentren aktiv, die mit Bewegungen in Verbindung stehen.“

Die Wirkung zeigt sich auch an diesem Morgen. Als Hempelt nach der Volksweise „Lebt denn der alte Holzmichel noch“ die Musizierenden fragt, wie sie es fanden, wird genickt oder gar kommentiert „Also ich fand's gut.“

So ergeht es auch den Schülerinnen und Schüler. Es habe ihnen viel Spaß gemacht, fasst Ellinger zusammen. „Eine willkommene Abwechslung, du spielst nicht nur für dich, sondern auch für andere.“ Das taten die Klasse und ihr Musiklehrer, weil die von den Machern des Pflegeheims einen Flügel geschenkt bekommen hatten. „Es wäre prima, wenn dieses Konzert keine einmalige Sache bliebe, sondern wir weiter gemeinsam musizieren könnten“, so Ellinger. „Es muss freilich in den Ablauf des Schullalltags integriert werden können.“ Auch Hempelt denkt schon weiter. „Schön wäre, wenn der eine oder die andere bei uns ihr Sozialpraktikum machen würde.“

Debatte über die Stadt der 120 Sprachen

S-Mitte Eine Podiumsdiskussion im Stadtpalais erörtert den Umgang mit Mehrsprachigkeit in der Landeshauptstadt. *Von Cedric Rehman*

Sara Alterio vom Forum der Kulturen ließ es bei ihrer Anmoderation der Diskussion über Mehrsprachigkeit im Stadtpalais offen, ob für sie auch das Schwäbische zu den 120 in Stuttgart gesprochenen Sprachen zählt. Der Standort der Automobilindustrie schlechthin in der Bundesrepublik ist zweifellos seit Jahrzehnten besonders von Migration geprägt. Das Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (Domid) mit Sitz in Köln wählte dann auch Stuttgart als Auftakt für ihre durch Deutschland tourende Ausstellung „Meinwanderungsland“. Einen Tag nach einer Veranstaltung zum Thema Migration auf dem Rotenbühlplatz luden Domid und das Forum der Kulturen zur Podiumsdiskussion über die Mehrsprachigkeit vieler Stuttgarter ins Stadtpalais.

Dolgor Guntsetseg vom Verein der mongolischen Akademiker, die Schulberaterin und ehemalige Lehrerin Anna Picardi, Dieter Thoma vom Mannheimer Zentrum für empirische Mehrsprachigkeit und Gari Pavkovic, Integrationsbeauftragter der Stadt Stuttgart, machten sich Gedanken darüber, wie die Landeshauptstadt damit umgeht, dass viele ihrer Bürger mehr als eine Sprache sprechen.

In den Redebeiträgen wurde deutlich, dass es dabei in den vergangenen Jahrzehnten mehrere Paradigmenwechsel gegeben habe. So galt es bis in die 1980er Jahre als ausgemacht, dass die sogenannten „Gastarbeiter“ eines Tages mit ihren Kin-

dern in ihre Herkunftsländer zurückkehren sollten. Der Erwerb der Muttersprache galt als wichtig. Als sich dann die Erkenntnis nicht nur in Stuttgart durchsetzte, dass sie Einwanderer bleiben würden, galt das Primat des Deutscherwerbs. „Lehrer sahen den Sprachunterricht in der Muttersprache oft als Störfaktor“, sagte die Schulberaterin Anna Picardi.

„Lehrer sahen den Sprachunterricht in der Muttersprache oft als Störfaktor.“

Anna Picardi, Schulberaterin

Oberbürgermeister Wolfgang Schuster erkannte schließlich zu Beginn des neuen Jahrtausends, dass Mehrsprachigkeit für eine exportorientierte Stadt wie Stuttgart eine Ressource darstellte. Bildung war und ist auch heute allerdings Landessache.

Migrantenvereine übernehmen deshalb weitgehend den Sprachunterricht für Kinder in der jeweiligen Muttersprache selbst. Dolgor Guntsetseg vom Verein der mongolischen Akademiker beklagte eine zu geringe Unterstützung der Kommune für eine Professionalisierung des ehrenamtlichen Sprachunterrichts. Ebenso fehle eine Unterstützung bei der Raumsuche, monierte sie. Die Vereine interpretierten dies als mangelnde Wertschätzung ihrer Leistungen, erklärte Guntsetseg.

Der Stuttgarter Integrationsbeauftragte Pavkovic betonte, dass eine verstärkte Förderung eine Frage des Geldes ist. „Wir müssen uns fragen, an welcher Stelle wir einsparen“, sagte er. In einer Stadt wie Stuttgart, in der mittlerweile ein nicht unbedeutender Teil der Wählerschaft Migrationshintergrund habe, könne diese Frage nur politisch geklärt werden.

DIE VERFÜHRUNG | 15. BIS 25. MÄRZ
10 TAGE AUßERGEWÖHNLICHE SONDERPREISE AUF ALLE NEUHEITEN



Mah Jong Outdoor, Design Hans Hopfer.

STUTTGART - Paulinenstraße 21 - Fon: 0711 26 34 569 0
Auch in BERLIN - DÜSSELDORF - FRANKFURT - HAMBURG - MÜNCHEN

rochebobo
PARIS

Neu: „Mah Jong Sofa 3D App“

www.roche-bobois.com